

LEICHTATHLETIK

JUTTA HEINE

Drei Trainer für Tokio

Drei Männer bemühten sich teils gleichzeitig, teils nacheinander während der Olympia-Saison 1964 um die erfolgreichste deutsche Läuferin der Nachkriegszeit: Jutta Heine, 24. Drei verschiedene Trainer versuchten sie in Medaillen-Form zu bringen.

Das Ergebnis: Jutta Heine war selten so schlecht. „Viele Köche verderben den Brei“, kommentierte einer der Heine-Köche, ihr Vereinstrainer Heinz Schlundt vom ASV Köln.

Die hochbeinige Volkswirtschaftsstudentin, die einen Austin-Healey fährt und 1960 als Amateur-Mannequin, Modelle des römischen Modekönigs Emilio Schuberth vorführte, gilt als „Glamour-Girl der deutschen Leichtathletik“ („Sport-Illustrierte“).

1960 bei den Olympischen Spielen in Rom hatte sie zwei Silbermedaillen (200 Meter und 4×100-Meter-Staffel) gewonnen, bei den Europameisterschaften 1962 in Belgrad eine Gold- und zwei Silbermedaillen (SPIEGEL 38/1962).

Auf die Olympischen Spiele in Tokio bereitete sich die Volkswirtschaftsstudentin zunächst in Köln beim ASV-Trainer Schlundt vor. Im Januar 1964 wechselte Jutta Heine zu einem zweiten Trainer über: dem Kölner Ulrich Jonath, Trainer des Deutschen Leichtathletik-Verbandes (DLV) für 400-Meter-Hürdenläufer und Lehrbuch-Autor.

In dieser Periode, vermutet Schlundt, „hat Jutta zuviel trainiert“.

„Das brachte auf die Dauer keinen Spaß“, befand Jutta Heine. Sie brach aus und legte eine Urlaubspause ein. „Hinterher war sie braungebrannt, aber die Spritzigkeit war weg“, erinnert sich Trainer Schlundt, zu dem Jutta Heine anschließend im Juni wieder zurückkehrte.

Schlundt präparierte Jutta Heine nun besonders auf den 80-Meter-Hürdenlauf. Erfolg: Zweimal unterbot sie die für Tokio geforderte Olympia-Norm.

Um trotz ihrer langen Beine schneller starten zu können, stellte sich Jutta Heine auf eine neue Startstellung um. Der Abstand zwischen den beiden Startblöcken für das rechte und linke Bein wurde vergrößert. Doch bei den Deutschen Meisterschaften vom 7. bis 9. August in Berlin wurde sie über 200 Meter nur Dritte. Im Hürdenvorlauf polterte sie in die zweite Hürde und gab auf.

Da wandte sich Jutta Heine dem dritten Mann zu: Erich Fuchs, dem Cheftrainer für die deutschen Sprinterinnen, den sie von Lehrgängen her kannte.

Fuchs stellte Jutta Heine erneut um. Er ließ sie die Startblöcke wieder enger schrauben und riet ihr vom Hürdenlauf ab. „Das ist ein völlig anderer Bewegungsablauf.“

„Daß der mehrmalige Trainerwechsel Jutta Heines wechselnde Leistungen beeinflusst habe, räumt auch Fuchs ein: „Alle haben verschiedene Konzeptionen.“

Nach einem Sondertraining bei Fuchs konnte sich Jutta Heine erst in zwei



Läuferin Jutta Heine
Fehltritt im Vorlauf

zusätzlich angesetzten Testrennen als vierte Läuferin für die 4×100-Meter-Staffel qualifizieren, die bei der Olympia-Ausscheidung gegen die Zone antreten soll.

Außerdem möchte sie sich bei der Ausscheidung am 29. und 30. August in Jena über 200 Meter für die Olympischen Spiele in Tokio qualifizieren.

Aber noch im Olympiajahr will sich Jutta Heine nicht nur den verschiedenen Trainer-Konzeptionen, sondern der Aschenbahn überhaupt entziehen: „Nach Tokio mache ich Schluß.“

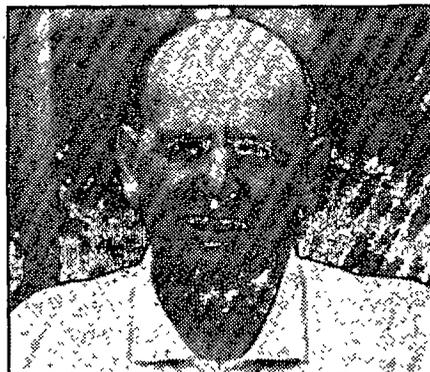
TENNIS

DAVIS-CUP

Drei Deutsche für Schweden

Der Einfluß eines Bankdirektors, der Einsatz von 200 000 Mark und Tips von drei Deutschen stützen Schwedens Hoffnung auf einen Sieg im Davis-Cup, der inoffiziellen Tennis-Weltmeisterschaft der Nationen.

Als erste skandinavische Mannschaft hat Schweden die Chance, am kommen-



Davis-Cup-Trainer Nüßlein
Tips von Besiegten

den Wochenende durch einen Erfolg gegen Australien im Interzonenfinale die Endrunde gegen Davis-Cup-Verteidiger USA zu erreichen. Da die australischen Davis-Cup-Spieler Roy Emerson und Fred Stolle zur Zeit erheblich besser sind als die besten Amerikaner, gilt das Interzonenfinale bei Fachleuten als vorweggenommene Endrunde.

Austragungsort des Interzonenfinals sollte Forest Hills in den USA sein. Aber es gelang Carl de Beer, Direktor der Stockholmer Enskilda-Bank und schwedischer Tennis-Präsident, die Australier von dem für die Schweden ungewohnten Platz in Båstad bei Hälsingborg zu locken, den die Australier noch nicht kennen. Den Ausschlag gab das schwedische Angebot, dem Australischen Tennis-Verband 200 000 Mark und damit erheblich mehr zu garantieren, als er bei der üblichen Einnahme-Teilung in Forest Hills erwarten durfte.

In Båstad, wo die Schweden im Davis-Cup-Wettbewerb dieses Jahres schon zum viertenmal spielen dürfen, wurde auch die deutsche Mannschaft im Halbfinale der Europazone mit 2:3 von Schweden geschlagen. „An jedem anderen Ort der Welt“, erklärte Schwedens bester Spieler, Jan-Erik Lundquist, „hätten wir nie gewinnen können.“

Während der letzten drei Jahrzehnte hat Schweden in Båstad nur zweimal verloren. Aus monatelangem Training sind Schwedens Davis-Cup-Spieler Lundquist und Ulf Schmidt — sie verzichteten sogar darauf, am Wimbledon-Turnier teilzunehmen — jetzt mit den Eigenarten des besonders harten Platzes vertraut. Entscheidender noch wirkt sich in dem kleinen Båstader Tennis-Stadion stets die leidenschaftliche Unterstützung der schwedischen Spieler durch die einheimischen Zuschauer aus. Während der letzten Davis-Cup-Runnen waren die 5200 Plätze schon mehrere Tage vor dem jeweils ersten Spieltermin ausverkauft.

Unmittelbar nach dem Sieg über Deutschland verpflichteten die Schweden den deutschen Davis-Cup-Trainer Hans Nüßlein. Der Kölner Tennislehrer hatte ihnen schon 1963 zum Sieg in der Europazone verholfen.

Außerdem bemühten sich die Schweden, die beiden deutschen Davis-Cup-Spieler Wilhelm Bungert und Christian Kuhnke als Trainingspartner zu gewinnen.

Die beiden Deutschen sind die einzigen Weltklassenspieler, die in diesem Jahr sowohl gegen die Schweden (in Båstad) als auch gegen die Australier Emerson und Stolle (in Wimbledon) gespielt haben. Sie kennen daher die Stärken und Schwächen beider Mannschaften und können beiden wertvolle Tips geben. Darum hatten auch die Australier die beiden Deutschen zu gemeinsamem Training eingeladen.

Doch die Schweden hatten über den deutschen Davis-Cup-Trainer Nüßlein die besseren Beziehungen: Seit vergangener Woche trainieren sie mit den Deutschen.